



**Robert Roth**, 59, ist ein Unternehmer mit einem grossen sozialen Gewissen. Dieses schlägt vor allem für die Jugend. In seiner Job Factory erleichtert er jungen Menschen den Einstieg in den Arbeitsmarkt und entwickelt mit ihnen neue Perspektiven.

Von Andrea Mašek / Foto Andreas Frossard

**D**ie junge Verkäuferin strahlt die Kundschaft an. Ihr junger Kollege entbietet ein herzliches «Grüezi miteneand» und fragt höflich mehrmals nach, ob er behilflich sein könne. Ebenso freundlich wie in der Geschenkboutique der Job Factory ist der Empfang in den Büroräumlichkeiten des Basler Unternehmens in der Bordeaux-Strasse: Die beiden jungen Männer empfangen die Gäste vorbildlich.

Die vier jungen Leute sind eigentlich auf Lehrstellen- und Jobsuche. Genau wie die anderen momentan 100 Juniorpraktikant/innen der Job Factory. Aus unterschiedlichsten Gründen haben sie dabei noch keinen Erfolg gehabt. Es könnte ihnen Ausbildungslosigkeit oder Arbeitslosigkeit drohen, eventuell sogar Sozialhilfe. Doch sie haben die Chance erhalten, bei der Job Factory mit einem Berufspraktikum in den Arbeitsmarkt einzusteigen.

Die Jugendlichen erhalten hier Zugang zu beruflicher Erfahrung – sie können ein Praktikum im Verkaufs-, Gastro-, Produktions- oder Dienstleistungsbereich absolvieren. Gleichzeitig erhalten sie professionelle Begleitung durch Coaching, Schulung und Vermittlung.

## Unterstützung geben

Die Job Factory ist ein Unternehmen mit sozialer Verantwortung und kein Sozialprogramm. Ihre 15 Abteilungen finanzieren sich selbst, lediglich für das Coaching erhält die Unternehmung Leistungsaufträge vom Staat. Gegründet wurde sie vor zehn Jahren von Robert Roth, um «den Jungen eine Perspektive im realen marktwirtschaftlichen Umfeld zu geben».

Roth hat davor Erfahrung in einem ähnlichen Bereich gesammelt: als Gründer und Leiter der Stiftung Weizenkorn. Die geschützten Werkstätten bieten inzwischen 200 Arbeitsplätze für junge Menschen mit psychischen Schwierigkeiten an, die eine IV-Rente beziehen.

Wie ist der ehemalige Informatiker und spätere Geschäftsführer im Detailhandel zu diesem Engagement für die Jugend gekommen? Auslöser war ein Erlebnis, das mittlerweile 35 Jahre zurückliegt. Damals besuchte Roth zusammen mit befreundeten Jugendarbeitern ein besetztes Haus in Basel. «Nicht nur der Drogenkonsum und die politischen Ansichten der jugendlichen Besetzerinnen und Besetzer haben mich betroffen gemacht, sondern vor allem auch ihre berufliche wie private Perspektivenlosigkeit.»

«Schon früher, in der Umbruchzeit der 1968er-Jahre, als man alles sein durfte, nur nicht angepasst, hat mich die vielfach vorherrschende Perspektivenlosigkeit bewegt.» Robert Roth erinnert sich zurück an seine Situation nach der Pubertät. Da verliess man, was man hatte und wusste nicht, was man bekommen würde, be-

Partizipation ist für ihn dabei das wichtigste Stichwort. Jeder Unternehmer, jeder Ökonom und die Ökonomie überhaupt sollten Partizipation ermöglichen, meint er. Das zeichnet in seinen Augen einen Unternehmer aus: dass dieser Personen dazu einladen kann, etwas Sinnvolles in dieser Welt umzusetzen.

## Schon über 30 Jahre

Stets kommt im Gespräch der soziale Unternehmer Roth zum Vorschein, der sich bewusst immer wieder für Social Entrepreneurship und für das, was dahinter steht, einsetzt. Er ist überzeugt davon, dass soziale Probleme mit der Kraft des Marktes angegangen werden können und auch müssen. Schon 1976 hat er gehandelt und sich Social Entrepreneurship zur Maxime gemacht. Damals rief er in Basel eben die Stiftung Weizenkorn ins Leben.

«Das zeichnet in meinen Augen einen Unternehmer aus: dass dieser Personen dazu einladen kann, etwas Sinnvolles in dieser Welt umzusetzen.»

schreibt er. «Da sind Kontakte sehr wichtig», sagt er. «Es ist toll, wenn ein Jugendlicher dann Unterstützung erfährt.» Diese wollte er jungen Leuten gewähren, er wollte mithelfen. Allerdings, gibt er offen zu, sei er nicht der Typ des Jugendarbeiters, Wohnheimleiters oder Therapeuten. Dafür bezeichnet er sich als Querdenker.

Seine Philosophie lautete schon damals: «Wir sind in die Welt gestellt worden, um sie zu bebauen, zu gestalten und zu bewahren.» Für ihn hiess und heisst das, er begleitet junge Menschen, arbeitet mit ihnen, ermöglicht ihnen Arbeit und entwickelt so mit ihnen eine Perspektive für ihren beruflichen wie auch persönlichen Weg.

Gedacht waren die Werkstätten eigentlich für andere Jugendliche, für junge Menschen wie jene Hausbesetzer, denen Robert Roth begegnet war. «Doch die wollten damals nicht arbeiten, sondern lieber demonstrieren», erzählt er. 1999 kam dann ein Lehrer zu ihm, der ihn fragte, ob er Schulabgänger/innen in die Stiftung Weizenkorn nehmen könne. Nein, meinte Roth, dies sei eine geschützte Werkstatt. Folgender Satz des Lehrers liess ihn dann verstummen: «Sparen Sie sich Ihre schöngestige Antwort. Nehmen sie die jungen Menschen von der Strasse», sagte der Pädagoge.

Roth wurde bewusst, wie viele randständige Junge es gab und wie viele auf

dem Weg in die Randständigkeit waren. Für ihn war damals klar, dass der Staat, der schon viele Anstrengungen im Bereich der Schule unternommen und für Brückenangebote gesorgt hatte, nicht noch mehr tun konnte. Sozialprogramme waren auch keine Lösung für arbeits- und ausbildungslose Schulabgänger/innen. Sie vermitteln den Jugendlichen die Botschaft: Ihr seid ein Problem. Was blieb also? Eine Firma zu gründen, war seine Antwort respektive seine Idee.

#### Dafür ausgezeichnet

Die Job Factory war geboren. «Durch sie werden die Jugendlichen nicht gleich am Anfang ihres beruflichen Werdegangs stigmatisiert.» Das war Roth wichtig. Ökonomen rieten ihm davon ab. Er entgegnete jedoch: «Es gibt genug Arbeit und Kunden. Die Jungen können dabei mithelfen. Das war und ist das Innovative am Projekt.»

Zuerst wurden Tätigkeitsfelder definiert: Handwerk, Dienstleistungen und Handel. «Wir haben eine Palette geschaf-

fen, wo wir Junge platzieren können und wo sie sich orientieren können. Gleichzeitig sind wir mit unseren Geschäftsfeldern in der Lage, ausreichend Umsatz zu generieren.» Jedes Jahr treten seither rund 300 Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren ein Berufspraktikum bei der Job Factory an, die zudem 80 Festangestellte beschäftigt und 16 Lehrlinge ausbildet. 2009 konnten 87 Prozent der Praktikant/innen in eine weiterführende Ausbildung vermittelt werden.

Es verwundert deshalb nicht, dass Robert Roth 2005 von der Schwab Foundation for Social Entrepreneurship zum ersten «Social Entrepreneur» der Schweiz gewählt worden ist. Er ist dennoch überrascht gewesen über die Auszeichnung. Sie habe ihn gefreut, sei aber auch eine Herausforderung: «Wir müssen weiterhin einen guten Job machen und hohe Erwartungen erfüllen.»

Er hofft natürlich, dass sich Unternehmen an seiner Job Factory ein Beispiel nehmen. Er und sein Team haben bewiesen, dass das Geschäftsmodell funktio-

niert – in sozialer wie auch in ökonomischer Hinsicht. Auch, weil dahinter Geschäftskunden stehen, nicht nur Privatkunden.

#### Positiv aufgenommen

«Die Wirtschaft hat von Anfang an wohlwollend reagiert. Wir liefern ihnen ja auch gute Arbeitskräfte, die gezeigt haben, dass sie etwas leisten können und wollen. Und wir sparen ihnen quasi den Aufwand des ersten Lehrjahres, das pro Lehrfrau oder Lehrling laut den Berufsverbänden zwischen 10 000 und 20 000 Franken kostet.» Nicht nur die Lehrbetriebe zeigen Interesse an der Job Factory. Die vermehrten Aufträge und Anfragen bezüglich Partnerschaften seitens der Wirtschaft stimmen Roth positiv.

Politisch wird das Unternehmen von links bis rechts anerkannt. Unter anderem natürlich, weil es Staat und Wirtschaft zugleich entlastet. Die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft beurteilen die Coachingleistungen der Job Factory als preiswert und zielführend.

## Für Praktiker entwickelt – Diplom-Lehrgänge der Klubschule Business

Jedes Jahr schliessen über 1'500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem Diplom-Lehrgang an der Klubschule Business erfolgreich ab. Die berufsbegleitenden Lehrgänge sind sehr praxisorientiert ausgerichtet und vermitteln in kurzer Zeit die nötigen fachlichen, methodischen und persönlichen Kompetenzen für eine optimale Umsetzung in Ihren Berufsalltag.



#### Für jedes Bedürfnis das passende Angebot

Die Klubschule Business verfügt auf dem Gebiet der berufsbegleitenden Ausbildungen über ein breites Angebot mit national und international anerkannten Zertifikats- und Diplomabschlüssen. Vom Führungsfachmann/-frau über den/die Informatiker/in mit eidg. Fachausweis bis zum/zur Aus-

bilder/in mit eidg. Fachausweis oder dem Manager/in Gesundheitstourismus und Bewegung mit eidg. Diplom stehen zahlreiche Bildungswege offen. Das Ausbildungskonzept ist – im Sinne einer übersichtlichen und transparenten Karriereplanung – modular aufgebaut. So können Sie sich für jene Bildungsinhalte entscheiden, die Sie beruflich auch wirklich weiterbringen.

#### Zusammenarbeit mit anerkannten Partnern

Bei der Entwicklung ihres Angebots arbeitet die Klubschule Business mit namhaften Partnern zusammen und garantiert dadurch für qualitativ hochstehende und top aktuelle Bildungsinhalte. So wurde beispielsweise der Diplom-Lehrgang Dialogmarketing Planer/in in Zusammenarbeit mit der Post entwickelt und ist vom Schweizerischen Direktmarketingverband (SDV) schweizweit anerkannt. Seit Anfang Jahr wird dieser nun auch auf europäischer Ebene durch die «Federation of European Direct and Interactive Marketing (FEDMA)» zertifiziert. Die Klubschule Business freut sich, ihren Absolventen zusätzlich das «European Certificate in Direct and Interactive Marketing» überreichen zu können.

#### Mehr Leistung für Ihr Geld

Entscheiden Sie sich für ein faires Preis-/Leistungsverhältnis. Die Klubschule Business bietet Ihnen:

- an 50 Standorten eine breite Palette an Lehrgängen mit national und international anerkannten Zertifikats- und Diplomabschlüssen
- methodisch-didaktisch geschulte Dozent/innen mit grosser Praxiserfahrung
- Lektionen von 50 anstelle von 40 Min. oder 45 Min., Lehrmittel und interne Prüfungen – alles im Preis inbegriffen
- optimale Klassengrössen
- modernste Infrastruktur und zentrale Lage
- Durchführungsgarantie für zahlreiche Ausbildungsangebote

Melden Sie sich noch heute und lassen Sie sich kompetent und kostenlos beraten.

Tel. 0844 373 654 oder [www.klubschule.ch/business](http://www.klubschule.ch/business)

klubschule  
business  
MIGROS

«Unsere Region ist gut für ein Projekt wie das unsrige», meint Robert Roth – und zollt Gewerbeverbänden und Firmen Lob. Er bezeichnet die Region und vor allem die Stadt Basel als grosszügig in jeder Hinsicht. «Mit der Job Factory können wir dieser schönen Stadt und der Region etwas zurückgeben, ihr etwas Gutes tun.»

#### Der Gesellschaft verpflichtet

Gutes tun. Liest man über Roth, taucht unweigerlich ein Satz auf: Die christlichen Grundwerte vereinen die Initianten der Job Factory. So wie er gesellschaftlichen und sozialen Fragen auf den Grund geht, hat Roth dies auch mit seinem Gottesbild getan. Er sei ein Kind seiner Zeit gewesen. Eigentlich sei es ihm nicht um den Glauben und Religion gegangen, sondern um Vernunft. Dabei habe er festgestellt, dass die Eckwerte des christlichen Gedankengutes für ihn in die richtige Richtung zielen: Die Wertschätzung des von Gott angenommenen und geliebten Menschen. Es ärgert ihn deshalb, wenn Menschen nicht gut miteinander umgehen.

Dennoch sagt er, er sei vom Typ her nicht sehr sozial. Es gebe bessere. Doch er fühle sich der Gesellschaft verpflichtet. Und wirft schmunzelnd ein: «Deshalb arbeite ich auch. Von Natur aus bin ich vermutlich nicht besonders fleissig und könnte mir gut vorstellen, viele Stunden in einem Schlauchboot irgendwo in der Karibik zu verbringen.»

Sagt der Mann, der sich 150-prozentig einsetzt: «Die Job Factory bedeutet von unserer Seite, von meinem Team und mir, ein grosses Engagement.» Seine Familie zum Beispiel – er hat Frau und vier Kinder – trage hier glücklicherweise mit. Und die Kaderangestellten und er verzichten zudem auf hohe Entlohnung.

Arbeit ist für Robert Roth jedoch ein grosser Teil seines Lebens. «Ich wüsste nicht, was für ein zeitintensives Hobby ich ausüben sollte.» Er stellt sich vor, er würde Golfspielen lernen und lacht: «Golf ist nur Golf beim ersten Schlag, dann wird es zu Minigolf.» Am liebsten entspannt er sich mit der Familie und Freunden, liest viel und geniesst einfach gute Momente,

am liebsten in der Natur. Wenn er aber irgendwo eingeladen ist und über Belangloses gesprochen wird, würde er sich gerne wegschleichen und lieber arbeiten gehen. «Ich bin jemand, der gerne Substantielles erlebt.»

Seine liebste Beschäftigung ist es, mit guten Projekten für die Menschen weiterzumachen. Zurzeit habe die Job Factory an die 15 Arbeitsbereiche und da gebe es so viele interessante und herausfordernde Projekte. Diese seien für ihn oft erholsamer als irgendein Hobby. «Aber das ist wohl kaum vorbildlich», meint er. Er habe auch gerne schöne Dinge, doch er komme einfach nicht oft dazu, einkaufen zu gehen, nicht einmal im Job Factory Warenhaus, das gleich um die Ecke liegt. Das übernimmt dann seine Frau mit umso grösserer Freude.

**Andrea Mašek** ist Context-Redaktorin.  
andrea.masek@kvschweiz.ch

**Andreas Frossard** ist freier Fotograf in Basel.  
mail@andreasfrossard.com

# STUDIIEREN SIE INFORMATIK AN DER HSR.

**UND MAN REISST SICH UM SIE.**

Kaufmännische Berufsmatura bestanden?  
Wir bieten Ihnen:

- direkten Zugang ohne Praktikum
- Bachelor of Science in Informatik in 3 Jahren
- Mathematik-Aufbaukurs ohne zusätzlichen Zeitaufwand
- Studieren direkt am See, nur 35 S-Bahn-Minuten von Zürich entfernt

[www.hsr.ch/informatik/kv](http://www.hsr.ch/informatik/kv)



WERBEANSTÄLTICH



HSR  
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK  
RAPPERSWIL

Mitglied der FHO Fachhochschule Ostschweiz